

Felix Körner SJ
Herausgefordert zum christlichen Zeugnis
Muslime beten — Die Kirche betet

Muslime befragen das Christentum. Kommt der Glaube zur Sprache, so hört man oft dieselben Motive: Warum vier Evangelien, warum drei Personen in Gott? Wir sind bereit zu antworten und Rechenschaft zu geben. Aber unsere Antworten tragen fast immer dasselbe Muster und begehen darin einen Fehler. Wir antworten aus dem „Auch“. Wir sind auch Monotheisten, wir stellen auch keine Gottheit neben Gott, wir glauben auch, dass unsere Schrift offenbart ist. Und ähnlich reagieren wir nicht selten auf den Gebetsruf.

1 Der Gebetsruf: *adān* (ezan)

Fünfmal am Tag ruft der Muezzin zum Ritualgebet.

<i>Allāhu akbar</i>	Gott ist je größer.
<i>Ašhadu an lā ilāha illa l-lāh</i>	Ich bezeuge, dass es keine Gottheit gibt außer Gott.
<i>Ašhadu anna Muḥammadan rasūlu l-lāh</i>	Ich bezeuge, dass Muhammad Gottes Gesandter ist.
<i>Ḥayya ‘alā ṣ-ṣalāt</i>	Auf zum Gebet!
<i>Ḥayya ‘alā l-falāḥ</i>	Auf zum Heil!
<i>Allāhu akbar</i>	Gott ist je größer.
<i>Lā ilāha illa l-lāh</i>	Es gibt keine Gottheit außer Gott.

Den Aufruf kann der Muezzin kunstvoll in die Umgebung hinaussingen. Ebenso kunstvoll sind die Formulierungen: Gott ist je größer, das heißt, er überwindet alles; der Muezzin bezeugt die Einzigkeit Gottes und das Prophetsein Muhammads; dann ruft er „Leb auf!“, nämlich zum Ritualgebet, ja „zum Heil!“. Muslime können den Gebetsruf je nach Observanz mit einem stillen Gebet beantworten; und sie werden, wenn sie fromm sind, dem Aufruf in die Moschee folgen, was aber nicht verpflichtend ist. Man muss nur bis zum Erklingen des nächsten *adān* das so eingeleitete Ritualgebet verrichtet haben. Aber auch Christen beantworten den Ruf auf ihre Weise. So habe ich selbst, als ich in Bamberg Islamwissenschaften studierte, durch den islamischen Rhythmus den „Engel des Herrn“ wiederentdeckt; und auf Reisen mit deutschen katholischen Studenten durch die Türkei habe ich den Vorschlag gehört, gemeinsam Teile des Stundengebets der Kirche zu beten — angesichts des Gebetsrufes. Wie sollen wir denn antworten, wenn Muslime uns fragen: „Wir beten fünfmal am Tag, und Ihr?“ Mir hat diese Frage das erste mal ein türkischer Freund gestellt, als wir gerade mit dem turkologischen Seminar im Nürnberger Zoo Tiere Zentralasiens betrachteten: „Und wie oft betest du eigentlich?“ Die Frage war mir peinlich. Gibt es eine andere Möglichkeit, auf die islamische Herausforderung einzugehen, als im reaktiv-triumphalen „Auch“?

Hier sind drei Thesen vorzutragen; sie werden anhand von drei muslimischen Gebetsformen entwickelt. Ich habe nach dem Motto „Muslime fragen — Christen antworten“ versucht das Christentum angesichts islamischer Fragen zu erklären. Inzwischen halte das ich für ein verfehltes Projekt. Es geht nicht um das Christentum. Denn „Christentum“ ist eine nachträgliche Abstraktion, eine Reduktion der lebendigen Wahrheit auf Lehre. Es geht vielmehr um die Kirche. Zugehörigkeit zur Kirche aber versprachlicht sich in doppelter Form, in der Weise des *Bezeugens* und *Bekennens*. Die Zugehörigkeit zum Leib Christi beruht auf einer persönlichen Berufung. Deshalb gibt es in der Kirche auch ganz unterschiedliche Lebensformen, und folglich Gebetsformen. Sie sind aber nicht individualisiert und unabhängig voneinander. Als ich in Bamberg studierte, lebte mit dem Innenstadt-Pfarrer zusammen im ehemaligen Jesuitenkolleg. Es war eine sehr gute Zeit, auch weil uns eine Haushälterin liebevoll versorgte. Ich durfte sogar Gäste einschleusen, so einen befreundeten Benediktiner aus Kloster Metten, Pater Markus. Wenige Tage nach seiner Abreise gestand mir die Haushälterin: „Wenn ich morgens aufstehe, dann denke ich nicht, dass es doch viel zu früh am Tag ist, sondern dass der Pater Markus schon längst auf den Beinen ist und betet.“ Die verschiedenen Berufungen und Lebensformen in der Kirche gehören zusammen. Wir brauchen einander und prägen so eine gemeinsame Gesellschaft.

Bezeugen

Ich bete seit einigen Jahren so: Jeden Morgen nehme ich mir einige Worte aus einem Paulusbrief vor und spreche über sie zuerst mit Maria, dann mit Christus, dann mit dem Vater. Heute beispielsweise lauten die Worte „karpophoroumenon kai auxanomenon — es trägt Frucht und wächst“: die Rede ist vom Evangelium (Kolosser 1,6). Ich nenne dies den *Paul for today*. Meinen Emails füge ich oft den aktuellen *Paul for today* bei.

Bekennen

Aber der neutestamentliche Auftrag an uns lautet, ohne Unterlass zu beten. (1 Thessalonicher 5,17) Wenn ich den *Paul for today* bete, dann habe ich anschließend nicht das Gefühl, meine Pflicht getan zu haben. Es ist immer zu wenig. Wie es im heutigen Kolosserwort heißt, gibt es da noch viel Wachstumsraum, mein Beten muss echter, verwandelnder werden. Ich bin zum *magis* gerufen, wie es Ignatius von Loyola sagt: zum Mehr an Liebe. (Exerzitienbuch, Nr. 104) Das gesamte Christentum mit dem Liebesgebot Jesu, zu lieben wie er, ist eine Überforderung. (Johannes 13,34) Es lässt uns zu keinem Zeitpunkt in einen Zustand gelangen, in dem wir selbstzufrieden sagen können: Mission erfüllt.

Angesichts des Islam können wir, statt uns mit Muslimen unter dieselben Kategorien subsumieren zu lassen oder aber im Gegenzug zu leben, drei kontroverse Grundimplikationen formulieren. Sie sind meine drei Thesen; und die erste haben wir soeben erkannt:

Wir haben eine Bestimmung, die zu erfüllen wir zu schwach sind.

2 Das Ritualgebet: *ṣalāt* (namaz)

Aufgerufen durch den Gebetsruf, verrichten fromme Muslime nun fünfmal am Tag einen höchst folgerichtigen Ritus. Er enthält Worte und Gesten, die nicht eins zu eins erklärt werden können. Sie sind deutungssoffen und deshalb besonders interessant. Das Ritualgebet beginnt, indem man sich auf die Kaʿba in Mekka hin ausrichtet. Zwar zeitversetzt, aber weltweit bildet die *umma*, die Gemeinde Muhammads, damit konzentrische Kreise um einen einzigen Punkt. Die Muslime vollziehen eine globale Konzentration. Im Hotelzimmer können Sie in vielen islamisch geprägten Gegenden nicht nur Koran und Gebetsteppich finden, sie sehen in einer Schublade oder an der Fensterbank auch einen aufgeklebten Pfeil. Er zeigt die *qibla*, die Gebetsrichtung. Sich auch in der Vereinzelung, in der Zerstreuung so spürbar sammeln und ausrichten zu können ist eine Hilfe. Das Leben wird wieder orientiert. Haben sich die Beter ausgerichtet, dann legen sie die Hände an die Ohren. Was bedeutet das? Man ist versucht, schnellhin zu erklären: „Rede, Herr, dein Diener hört.“ (1 Samuel 3,9f.) Aber wenn Sie einen Muslim fragen, bekommen Sie wahrscheinlich eine andere Erklärung: „Ich werfe alles hinter mich, was mich von Gott trennen könnte; ich stelle eine Unmittelbarkeit zu Gott her.“ Dann spricht der Betende Preisungen Gottes, verneigt sich, fällt nieder, ruht auch zwischendurch in Stille, um dann mit einem Friedensgruß nach rechts und links die wenige Minuten dauernde Reihe der Gebetsrunden zu schließen. Das muslimische Ritualgebet hat dabei eine klare Logik. Sie wird uns klar, wenn wir uns vor Augen halten, was das Wort für die Gebetsnische, die die *qibla* anzeigt, eigentlich bedeutet: Die Nische heißt *miḥrab*; und *miḥrab* ist das arabische Wort für die Thron-Nische. Vor dem *miḥrab* hält der Herrscher seine Audienz. Und genau dies vollziehen die Muslime beim Ritualgebet: Gott hält Audienz; sie treten wieder vor den König, in dessen Dienst sie stehen. Die wichtigste Bitte der islamischen Gebets- und Lebenshaltung formuliert das Hauptgebet der Muslime, *al-Fātiḥa*, die erste Koransure. Sie heißt *Fātiḥa*, die Eröffnende, weil sie die Reihe der 114 Koransuren eröffnet. Sie kann aber auch die Herzen der Beter öffnen; und schließlich ist die *Fātiḥa* die „Erobernde“ — vielleicht, weil sie sich sogar das Herz des Muslims für Gott erobert? Die Eroberin lautet:

Bi-smi ḷlāhi r-raḥmāni r-raḥīm

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers.

Al-ḥamdu li-ḷlāhi rabbi l-ʿālamīn

Preis sei Gott, dem Herrn aller Welten,

Ar-raḥmāni r-raḥīm

Dem barmherzigen Erbarmer,

Māliki yawmi d-dīn

Der herrscht am Tag des Gerichts.

Iyāka naʿbudu wa-iyāka nastaʿīn

Dir dienen wir, und dich bitten wir um Hilfe.

Ihdinā ṣ-ṣirāṭa l-mustaqīm

Führe uns den geraden Weg.

Ṣirāṭa ḷladīna anʿamta ʿalayhim ḡayri maḡḍūbi ʿalayhim wa-lā ḡ-ḡālīn

Den Weg derer, die du begnadigst; nicht derer, über die gezürnt wird und die irgehen.

Die einzige Bitte, die darin ausgesprochen wird, lautet „führe uns den geraden Weg“. Die Rechtleitung vom Herrscher, vor den ich neuerlich getreten bin, erbitte ich muslimischerweise von

Gott. Sie geschieht für den Muslim durch Gottes koranisches Wort in einem Menschenleben nach Gottes Willen, wie er im Koran zum Ausdruck kommt. Ist die Anerkennung der Königsherrschaft Gottes nicht auch christlicherseits der Grundvollzug des Betens? Das ist richtig; aber die Voraussetzungen dafür sind doch andere.

Bezeugen

Selbst wenn ich abends schon sehr müde bin, *ein* Gebet sage ich doch immer noch. Es ist der Lobgesang des Simeon, das *Nunc dimittis* (Lukas 2,29–32). Es beginnt mit dem Wort „Nyn — nun“. Jetzt ist das Nu, der Augenblick Gottes. „*Apolyeis* — du lässt los“, in die Entspannung entlässt du, wen? „Deinen Knecht“. Ich habe meine Identität nur im Angesicht des Herrn, und ihn nenne ich hier „*Despota*“. Das ist der Hausherr, auf dessen Wiederkunft wir mit brennenden Lampen zu warten haben. Und nun ist vom Wort Gottes die Rede, von seiner Verheißung: „*Kata to rhêma sou* — wie du gesagt hast“. Kommt der Glaube vom Hören? Das *Nunc dimittis* lässt mich nicht nur vom zu hörenden Wort Gottes beten. Es fährt nämlich fort: „Denn meine Augen haben das Heil gesehen“. Heute hat Gott gehandelt. Im wirren, sogar verkehrten Menschenhandeln handelt doch Gott: Alles wird sich am Ende als Teil seiner Geschichte erweisen. Das lässt sich jetzt schon entdecken. In diesem Augenblick kann ich mir die Augen dafür öffnen lassen. „Das du vor allen Völkern bereitet hast; ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“ Was hat denn nun Israel in diesem Gebet verloren?

Dem biblischen Zeugnis zufolge erwählt Gott ein Volk und bindet sich so an sein Gebaren und Geschick, dass die Herrlichkeit seines Namens an diesem Volk hängt (vgl. z.B. Ezechiel 36,20). Gott kann sich jetzt blamieren. Und wenn der greise Simeon das *Nunc dimittis* im Tempel betet, dann nicht mit leeren Händen. Was hat er in Händen? Ein kleines Kind; es ist Jesus. Gott hat sich an die Geschichte eines Volkes gebunden; und an die Geschichte Jesu.

Bekennen

Wer mit der Kirche betet, der bekennt; er bekennt nicht nur die eigene Schwäche, sondern er bekennt sich zu Jesus. Das heißt, er erkennt an, dass sich in der Geschichte Christ der, den Jesus als seinen himmlischen Vater bezeugte, wirklich als Gott erwiesen hat. Sich dafür wieder die Augen öffnen zu lassen ist der Sinn des kirchlichen Bekenntnisses, in das wir betend einstimmen können. Es schult unseren Blick für die Weisen, wie Gott sich heute zeigt. Und es schult unser Verständnis für die zweite These, die Zumutung des Christentums, wie sie uns gerade angesichts islamischer Frömmigkeit deutlich wird, und zwar als kontroverse Grundimplikation des Christseins deutlich wird:

Gott riskiert seine Gottheit in der Geschichte.

3 Die 99 Namen *al-asmā' al-ḥusnā*

Esra, eine junge muslimische Theologin, die promoviert gerade in Ankara, habe ich noch kurz vor meiner Abreise nach Deutschland auf ihre Gebetserfahrungen angesprochen. Sie verriet mir, wie sie auf dem Weg in die Universität und in großer Sorge betet: „Ich verwende einen der *Schönsten Namen* als Mantra, zum Beispiel ‚O Barmherziger!‘.“

Die islamische Frömmigkeitstradition hat 99 Bezeichnungen Gottes — meist unmittelbare Koranzitate — zu einer Gebetskette der „Schönsten Namen Gottes“ zusammengestellt. Muslime können sie mithilfe einer rosenkranzartigen Perlenschnur beten. Während meines Islammundstudium habe ich die 99 Namen auf Arabisch auswendiggelernt. Ich rezitierte sie einmal einem muslimischen Freund; der war bass erstaunt und erklärte: „Das kann ja fast keiner von uns! Wer alle auswendig kann, der kommt sicher ins Paradies.“ Diese Sicherheit ist mir aber wieder abhanden gekommen, da ich viele Namen inzwischen wieder vergessen habe. Oftmals sind die Namen so zueinandergeordnet, dass sie von Gott geradezu Gegensätzliches in einem Atemzug sagen: „Der einengt — Der Raum gibt“, um ein Beispiel zu nennen. Hier folgt eine Liste der arabischen Namen; ich habe sie so ins Deutsche gebracht, dass sie ähnlich suggestiv-mehrdeutig bleiben wie in der Ausgangssprache:

1	<i>Allāh</i>	Gott	51	<i>aš-Šahīd</i>	der Bezeuger
2	<i>ar-Raḥmān</i>	der Erbarmer	52	<i>al-Ḥaqq</i>	die Wahrheit
3	<i>ar-Raḥīm</i>	der Barmherzige	53	<i>al-Wakīl</i>	der Sachwalter
4	<i>al-Malik</i>	der König	54	<i>al-Qawī</i>	der Starke
5	<i>al-Quddūs</i>	der Heilige	55	<i>al-Matīn</i>	der Unbezwingbare
6	<i>as-Salām</i>	der Friede	56	<i>al-Walī</i>	der Beschützer
7	<i>al-Mu'min</i>	der Gläubige	57	<i>al-Ḥamīd</i>	der Preiswürdige
8	<i>al-Muḥaymin</i>	der Wachsame	58	<i>al-Muḥṣī</i>	der Zähler
9	<i>al-'Azīz</i>	der Mächtige	59	<i>al-Mubdi'</i>	der Erneuerer
10	<i>al-Ġabbār</i>	der Unterwerfer	60	<i>al-Mu'd</i>	der Wiederholer
11	<i>al-Mutakabbir</i>	der Überlegene	61	<i>al-Muhyī</i>	der Lebensspender
12	<i>al-Ḥāliq</i>	der Schöpfer	62	<i>al-Mumīt</i>	der Todbringer
13	<i>al-Bārī'</i>	der Erschaffer	63	<i>al-Ḥayy</i>	der Lebendige
14	<i>al-Muṣawwir</i>	der Ordner	64	<i>al-Qayyūm</i>	der Selbständige
15	<i>al-Ġaffār</i>	der Vergeber	65	<i>al-Wāġid</i>	der Vollkommene
16	<i>al-Qaḥḥār</i>	der Bezwingen	66	<i>al-Māġid</i>	der Ehrenhafte
17	<i>al-Waḥḥāb</i>	der Geber	67	<i>al-Aḥad</i>	der Eine
18	<i>ar-Razzāq</i>	der Zuteiler	68	<i>aš-Šamad</i>	der Massive
19	<i>al-Fattāḥ</i>	der Eroberer	69	<i>al-Qādir</i>	der Mächtige
20	<i>al-'Alīm</i>	der Wissende	70	<i>al-Muqtadir</i>	der Allmächtige
21	<i>al-Qābiḍ</i>	der Einschränker	71	<i>al-Muqaddim</i>	der Annäherer
22	<i>al-Bāsiṭ</i>	der Ausweiter	72	<i>al-Mu'ahḥir</i>	der Entferner
23	<i>al-Ḥāfiḍ</i>	der Erniedriger	73	<i>al-Awwal</i>	der Erste
24	<i>ar-Rāfi'</i>	der Erhöher	74	<i>al-Āḥir</i>	der Letzte
25	<i>al-Mu'izz</i>	der Stärker	75	<i>až-Zāhir</i>	der Offenbare
26	<i>al-Muḍill</i>	der Schwächer	76	<i>al-Bāṭin</i>	der Verborgene
27	<i>as-Samī'</i>	der Hörer	77	<i>al-Wālī</i>	der Herrscher
28	<i>al-Baṣīr</i>	der Seher	78	<i>al-Muta'ālī</i>	der Erhabene
30	<i>al-'Adl</i>	der Gerechte	79	<i>al-Barr</i>	der Frommende
31	<i>al-Laṭīf</i>	der Wohlwoller	80	<i>at-Tawwāb</i>	der Reuer
32	<i>al-Ḥabīr</i>	der Bescheidwiser	81	<i>al-Muntaqim</i>	der Rächer
33	<i>al-Ḥalīm</i>	der Sanfte	82	<i>al-'Afū</i>	der Vergebende
34	<i>al-'Azīm</i>	der Unerreichbare	83	<i>ar-Ra'ūf</i>	der Erleichterer
35	<i>al-Ġafūr</i>	der Vergeber	84	<i>Malik al-Mulk</i>	König des Königtums
36	<i>aš-Šakūr</i>	der Dankbare	85	<i>Dū l-ġalāl wa-l-ikrām</i>	der herrlich Großzügige
37	<i>al-'Alī</i>	der Erhabene	86	<i>al-Muqṣit</i>	der Abrechner
38	<i>al-Kabīr</i>	der Große	87	<i>al-Ġāmi'</i>	der Versammler
39	<i>al-Ḥaḥfīz</i>	der Behalter	88	<i>al-Ġanī</i>	der Reiche
40	<i>al-Muqīt</i>	der Bestimmer	89	<i>al-Muġnī</i>	der Reichmacher
41	<i>al-Ḥasīb</i>	der Rechner	90	<i>al-Māni'</i>	der Verbieter
42	<i>al-Ġalīl</i>	der Herrliche	91	<i>aḍ-Ḍārr</i>	der Benachteiliger
43	<i>al-Karīm</i>	der Großzügige	92	<i>an-Nāfi'</i>	der Bevorzuger
44	<i>al-Raqīb</i>	der Konsequente	93	<i>an-Nūr</i>	das Licht
45	<i>al-Muḍīb</i>	der Gewährer	94	<i>al-Hādī</i>	der Rechtleiter
46	<i>al-Wāsi'</i>	der Umfasser	95	<i>al-Badī'</i>	der Erfinder
47	<i>al-Ḥakīm</i>	der Weise	96	<i>al-Bāqī</i>	der Bleibende
48	<i>al-Wadūd</i>	der Liebende	97	<i>al-Wārīt</i>	der Erbe
49	<i>al-Maġīd</i>	der Glorreiche	98	<i>ar-Rašīd</i>	der Rechtführer
50	<i>al-Bā'it</i>	der Erwecker	99	<i>aš-Šabūr</i>	der Geduldige

Mit GCL-Jugendlichen vom Kloster Metten habe ich einmal eine schöne Übung zu diesen Namen versucht. Wir wollten uns an unsere eigene Geschichte mit Gott erinnern und ließen uns anregen von den Namen, wie der Islam sie bezeugt. Jeder sollte zu einigen Namen eine Szene aus dem eigenen Leben aufschreiben; also beispielsweise: Wo ist mir Gott als der Offenbare, wo als der Verborgene vorgekommen?

Bezeugen

Wie schon die Spannung mancher Namenspaare in der Liste andeutet, steckt natürlich eine Gefahr in solchen Benennungen Gottes. Man meint, die geheimnisvolle Wirklichkeit Gottes aussagen zu können; und zugleich wird sie einem wieder ganz entzogen, wenn z.B. nach dem Namen „Der bevorzugt“ gleich mitbekannt wird: „Der benachteiligt“. Gott steht den Menschen so als der ganz Andere gegenüber. Auch ein Christ wird, wenn er von seinem Beten spricht, das Geheimnis Gottes benennen. Es soll uns hier nicht um ein schematisierendes Abgrenzen des Christentums gegenüber dem Islam gehen, geschweige denn um die Behauptung oder Begründung christlicher Überlegenheit. Die Grundfrage ist vielmehr die nach einem Bekenntnis, das nicht mit der Absicht zu gewinnen, sondern in der Hoffnung, ihm treu zu sein, immer neu erlebt und deshalb immer neu formuliert werden will. Was tritt uns als das christliche Zeugnis in den Blick, wie es in den islamischen Gebetsvollzügen nicht zum Ausdruck kommt?

Bekennen

Wie lässt sich unser Verhältnis in Bezug auf das göttliche Geheimnis benennen? Christen bekennen das Mysterium Gottes als Erlösungsgeschehen, an dem der Mensch teilnehmen kann, indem er hineingenommen wird. Wenn Christen daher Gott einen Namen geben, dann ist dieser Name als Jesuszitat markiert. Wir verdanken den Namen und die darin zum Ausdruck kommende Beziehung Jesus, seiner Person und Geschichte. Wir sagen den Namen mit Jesus und wegen Jesus. Es ist der Name „Abba“. So zitiert Paulus Jesus, und um zu zeigen, dass er sich dabei ganz auf Jesus beruft, zitiert er sogar in der Sprache Jesu: „Abba — Lieber Vater“. (Galater 4,6; Römer 8,15) Abba sagen ist zugleich das einfachste Bekenntnis der Dreifaltigkeit. Wir reden den Vater an und nehmen damit Wort und Lebensgeschick Jesu auf, ergriffen vom gehorsam-vertrauensvollen Verhältnis der Gotteskindschaft, anders gesagt, ergriffen von dem Geist, in dem Christus mit seinem himmlischen Vater eins ist. Die Reihe der 99 Namen, dieser bewegende Ausdruck islamischer Frömmigkeit, versprachlicht ein Leben vor dem göttlichen Geheimnis. Jene paradoxen Wortpaare wie „Der stärkt — Der schwächt“ benennen implizit eine Grenze, nämlich die Grenze der Erreichbarkeit Gottes durch unsere sprachlichen und gedanklichen Formen und Formeln; explizit wird dies in den Namen, die die absolute Überlegenheit Gottes über alles benennen: *Qayyūm* bedeutet eigentlich „Der vollkommen Selbständige“, und wenn Gott als der „Reiche“ benannt wird, so wollen die Muslime damit betonen, dass er nichts anderes nötig hat. Wenn Christen die Heilsgeschichte bezeugen, so tun sie nicht dasselbe. Sie sagen, dass jederlei Personalität nicht ohne das Gegenüber vollständig ist. Eine Person ist gerade jene Weise zu sein, die über sich hinausgehen will, weil sie sich nicht

dadurch verwirklicht, dass sie sich selbst setzt und bei sich sich bleibt. Der Grund, warum Christen vom Risiko Gottes in der Geschichte sprechen wollen, warum sie ihre sprachlichen Formeln immer angesichts der Geschichte reformieren und mit keiner aufgestellten Unterscheidung zufrieden sind, wenn sie in der Weise der Trennung vollzogen ist, ja, der Grund dafür, dass das Christsein dann philosophisch spannend wird, wenn es die theistische Grundscheidung von Schöpfer und Schöpfung befragt, liegt vielmehr in einer dritten Grundimplikation, die erst angesichts des Islam deutlich in den Blick tritt. Sie ist unsere letzte These, und sie ist der Grund dafür, warum es in der christlichen Tradition immer wieder überraschende Formulierungen gibt, die unsere Denkgewohnheiten und Grenzziehungen „aufheben“: Wer hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der unter die Räuber gefallen ist? (Lukas 10,36) — Ich in dir und du in mir und sie in uns (Johannes 17,21) — Gottesgebäerin (Denzinger/Hünemann, Nr. 252) — Wahrer Gott und wahrer Mensch (Denzinger/Hünemann, Nr. 302f.). Hierin kommt die dritte christliche Grundimplikation zum Ausdruck, die zugleich unsere letzte These ist:

Im andern kommst du zu dir.